

Sehnsucht

Er sitzt am Zollhaus und kassiert: Steuern und Zölle auf Töpfe und Teppiche, auf Getreide, Öl, Wein, Oliven. Ware Zoll und Wegezoll. Die Menschen, die an ihm vorbei gehen, taxiert er: Der Bauer mit den Oliven bringt wenig, die Alte mit dem Tuch noch weniger. Und sie? Wie schauen sie? Vielleicht gar nicht mehr in sein Gesicht. Er steht hier für die Besatzer, er ist ein Knecht der Römer. Die machen sich nicht selbst die Hände schmutzig. Sie wollen sichere Einnahmen ohne jedes Risiko, eine Missernte darf keine Rolle spielen, die Abgaben müssen die gleichen sein. Dafür haben sie einheimische Zollpächter eingesetzt in ihren Provinzen und die wiederum haben ihre Unterbeamten. Zachäus heißt einer im Lukasevangelium. Der oberste Zollpächter. Patron der Abzocker, Abbild eines Festgefahrenen. Was soll sich in diesem Leben noch bewegen? Die Bibel sagt von ihm: Und siehe, der Zöllner war reich. Da muss sich nichts mehr bewegen, hier ist einer angekommen, dort, wo er immer hin wollte. Und hat sich doch um vieles, um alles gebracht. Denn er ernährt sich vom Hunger der anderen und spielt denen in die Hände, die aus den Ärmsten alles herauspressen. Der oberste Zollpächter, ein sündiger Mensch, sagt die Bibel.

Jedesmal, wenn ich seine Geschichte höre, verschlägt es mir den Atem. Wie steht so ein Mensch auf am Morgen, wie geht der so durch die Tage? Kann Reichtum und Luxus alles ersetzen? Man möchte doch leben, nicht nur existieren! Man möchte doch Nachbarn haben, die einen beim Namen rufen und grüßen, man möchte, dass die eigenen Kinder Respekt haben vor dem, wie man sein Geld verdient. Man möchte doch dazugehören und man möchte in den Spiegel sehen können, ohne einem Fremden zu begegnen, oder einem Dieb, einem Betrüger, einem Scharlatan.

Ich sehe die Starre in seinen Augen, ich sehe die Starre in den Augen vieler und werde sensibel für meine eigene. Ist es Kälte des Herzens, ist es Resignation? Eine Schutzmaßnahme unserer Seele, wenn sie sich Schmerz und Enttäuschungen ersparen will. Sie zieht sich zusammen, zieht sich zurück, stellt sich tot. Und nach außen geht alles seinen gewohnten Gang. Die Welt ist halt, wie sie ist. Und Jesus fragt: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele?

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? Wie ist das mit unserer Seele? Ja, gewiss haben wir viel gewonnen durch die Jahre unseres Lebens, wohl nicht die ganze Welt, aber ein gutes Stück davon: Einen Partner und Kinder vielleicht, eine Arbeit und ein Auskommen, ein Haus und ein Auto... und wer von all dem nichts hat, kann vielleicht trotzdem sagen: das Leben hat mich reich gemacht, an Entbehrung und Erfahrung, an Schmerz und an Glück.

Aber unsere Seele...? Hat sie bei all dem Schaden genommen? Ist sie mitgewachsen oder verkümmert? Wonach sehnt sie sich? Elke, Margot und Wilfried erzählen was davon:

Mein Telefon läutet. Eine junge, dynamisch Männerstimme sagt fröhlich: »Träumen Sie nicht auch von einem schneeweißen Sandstrand, smaragdgrünen Palmen, türkisblauem Meer und strahlendem Himmel?« – »Hm – ehrlich gesagt: nein.«

Nach einer kurzen Pause, etwas weniger fröhlich: »Aber ein Traumhaus mit Garten – das wäre doch was für Sie!« Schön, langsam machte mir das Spaß. Ich sagte: »Nein, das möchte ich auch nicht.«

»Dann vielleicht ein Auto oder Bargeld«. »Nein danke«. Der Telefonverkäufer konnte mit seiner Lotterie bei mir nicht landen. Als ich aufgelegt hatte, dachte ich über mein spontanes Nein nach und stellte erstaunt fest, dass ich das wirklich gemeint hatte. Und dass nichts, wonach ich mich sehne mit Geld zu bezahlen ist.

Sehnsucht ist für mich ein wohliges Gefühl, ähnlich wie Träumen. Es gibt manches, das ich herbeisehne: eine abenteuerliche Reise in ein Traumparadies, das Wiedersehen mit Freunden, die ich lange nicht gesehen habe, eine Welt, in der Frieden und Gerechtigkeit eine Chance haben. Ich weiß: Nicht jede Sehnsucht geht in Erfüllung, und trotzdem werde ich nie aufhören zu träumen... Ich spüre, dass mir etwas fehlt: so beginnt bei mir die Sehnsucht. Und ich denke jeder von uns weiß, was das ist. Wir alle sehnen uns nach Geborgenheit, Anerkennung und nach einer Welt, in der es keine Ungerechtigkeit mehr gibt.

Unsere größte Sehnsucht ist aber die Liebe. Jeder sehnt sich nach einem Freund, nach einem Partner, der mit uns das Leben teilt und vor allen Dingen uns lieb hat.

Und wie viele Freundschaften und Beziehungen, nach denen wir uns so gesehnt haben, zerbrechen wieder. Wo Sehnsucht ist, da gibt es auch Enttäuschung.

Ja, manchmal tut Sehnsucht weh, weil wir erleben: Die Realität ist oft anders. Ohne Happy End. Und mitunter tut die Sehnsucht weh, weil ich mit ihr auch auf diese Frage stoße: Was soll sich in diesem Leben noch bewegen? Was soll sich in meinem Leben noch bewegen? Man soll doch eigentlich zufrieden sein. Bescheiden. Nicht undankbar dem Leben gegenüber. Man soll doch zufrieden sein mit dem, was man so an Welt gewonnen hat. Nicht unbescheiden werden. Das Glück nicht herausfordern. Nur – wenn wir ehrlich sind – sie ist eben da, immer wieder einmal, diese Sehnsucht, und dann brennt sie in unseren Herzen. Sie ist da und sucht nach Antwort. Gibt es eine? Gibt es Antwort auf unsere Sehnsucht?

»Und Jesus kam nach Jericho und wollte hindurchziehen. Und siehe, da war ein Mann, der war der oberste Zollpächter und er war reich. Und er suchte Jesus zu sehen, wer er sei. Und er vermochte es nicht wegen der Volksmenge, weil er von Gestalt klein war. Da lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen. Denn er sollte auf diesem Weg hindurchziehen. Als Jesus an den Ort kam, blickte er zu ihm auf und sprach: Zachäus, steige eilends herab! Denn heute muss ich in deinem Haus bleiben. Und er stieg eilends herab und nahm ihn mit Freuden auf. Und als sie es sahen, murrten sie alle und sagten: Bei einem sündigen Mann ist er eingekehrt, um seine Herberge zu finden. Zachäus aber trat hinzu und sagte zu Jesus: Siehe Herr, die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen! Und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, gebe ich es vierfach zurück. Da sprach Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um das Verlorene zu suchen und zu retten.« (Lukas 19, 1-10)

Was treibt den kleinen Oberzöllner auf den Baum? Was treibt ihn zu dieser lächerlichen und doch gewitzten Tat? Fehlt ihm das Höhere im Leben? Der Hausgott in seiner Burg, der sein Leben absegnen soll? Sucht er deshalb den Menschensohn? Oder ist es die Sehnsucht, die ihm keine Ruhe lässt, die Sehnsucht – das Beste was er hat! – die Sehnsucht nach dem, was kein Mensch kaufen oder sich selbst geben kann: die Freundschaft der Menschen, die Güte Gottes. Sie haben es sicher gemerkt, liebe Gemeinde, der oberste

Zollpächter hat keinen Namen in der Geschichte! Erst als Jesus kommt und ihn ansieht und ruft, ist er zu hören: Zachäus, und das heißt Gerechter. Ein Mensch mit einem Herzen aus Stein und starren Augen, die das Leid nicht sehen, heißt »Gerechter«. »Leicht ist es«, sagt der Theologe Fulbert Steffensky zu dieser Geschichte, »leicht ist es, Wasser in Wein zu verwandeln. Leicht ist es, den Sturm zum Schweigen zu bringen. Leicht ist es, Brot zu vermehren, das für alle reicht. Schwer ist es, ein Herz aus Stein in Fleisch zu verwandeln. Schwer ist es, trockene Augen zum Weinen zu bringen. Schwer ist es, einen Menschen widersprüchlich zu machen, dass er wählen kann zwischen seinem falschen und seinem wahren Namen.« (aus: Fulbert Steffensky, *Gewagter Glaube*. Radius-Verl. 2012, S.69) Jesus gelingt es durch seinen Blick. Er sieht Zachäus, er sieht die Menschen als Möglichkeitsmenschen. Er sieht, was noch als unerfüllte Sehnsucht in einem schlummert, das Verdrängte, Verknöcherte, die innere Armseligkeit dessen, der nur nehmen und nicht geben kann. Und die ist völlig unabhängig vom Besitzstand. Es gibt auch armselige arme Menschen, die vergessen haben, dass sie auch etwas zu geben haben: ihre Zeit, ihren Segen, ihre Dankbarkeit. Diesen Quell öffnet Jesus beim kleinen Zachäus. Er lädt sich einfach ein wie bei einem Freund. Und nun sitzt die Güte mit Zachäus an einem Tisch in seinem Haus und trinkt mit ihm aus einem Becher, noch ehe er gütig ist (F. Steffensky, ebda). Und mit jedem Schluck wird er ein Mensch. Seine Krallen öffnen sich und werden Hände. Menschen, die er vorher nur taxiert hat: Diese Menschen rücken näher, sie bekommen ein Gesicht, er sieht ihre Not und vielleicht auch ihre Sehnsucht. Und dorthin trägt er jetzt sein Glücklichein, das Heil, das ihm widerfahren ist: zu den Armen die Hälfte, zu den Übervorteilten das Vierfache. Es ist wie eine Explosion von Glück und von Leben.

»Deus semper major«, sagten die Theologen der ersten Jahrhunderte. Gott ist immer größer. Größer, als wir Gott denken, ausdrücken und beschreiben können. Größer vielleicht auch, als wir uns Gott wünschen. Gott ist immer größer. Und die Sehnsucht ist ein Geschenk an unsere Seele, damit sie sich nicht in einem zu kleinen und zu eng geratenen Haus einrichtet. Damit sie offen und beweglich und eben sehnsüchtig bleibt. Wenn diese leere Stelle mal wieder spürbar ist und auch ein wenig weh tut, dann ist das ein sicheres Zeichen dafür: Jetzt redet Gott mit mir, jetzt berührt Gott mich wie er Zachäus berührt hat. Jetzt will meine Seele wachsen und weit werden, weiter und reicher als sie es bisher sein durfte.

In der Bibel sind Verheißungen die Sprache der Sehnsucht: Ja, bei mir gibt es Liebe, wie ihr sie immer ersehnt habt, sagt Gott in der Sprache der Verheißung. Ja, es gibt diese Gerechtigkeit, Eure Sehnsucht bringt euch auf die richtige Spur. Es gibt Geborgenheit und Nähe. Es gibt eine Zärtlichkeit, die Eure Tränen trocknet. Es gibt Frieden. Es gibt ein Happy End für Euer Leben.

Wenn ich Euch berühre, sagt Gott, dann nicht um Schmerz zuzufügen, sondern damit Ihr spüren könnt, was Heil-Sein bedeutet. Wenn ich Euch berühre, dann nicht, um Euch zu stoßen, sondern um zu streicheln. Nicht, um Euch zu verletzen, sondern um Wunden zu verbinden.

In diesem Sinne können wir Sehnsüchtige sein, Träumer, Sucher. Unsere Sehnsucht kann heiter sein. Sie kann gelassen sein, fröhlich, zärtlich, offen, zuversichtlich und großartig... kein Geringerer als Gott gibt unserer Sehnsucht ein Ziel. Und kein geringerer als Gott pflanzt sie uns ins Herz.

Mit unserer Sehnsucht keinen Schaden nehmen an unserer Seele – und dabei nicht die ganze Welt, sondern den ganzen Himmel gewinnen – das schenke Gott uns allen. AMEN.